

Richtlinien zur Abfassung einer schriftlichen Arbeit

(Überarbeitung von Patrick Becker-Naydenov und Gilbert Stöck, Dezember 2021)

1. Allgemeines

Die folgenden Richtlinien für schriftliche Arbeiten (Hausarbeiten, Qualifikationsschriften) wurden von mehreren Dozierenden am Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig erarbeitet. Sie sollen als Orientierung dienen, können in Lehrveranstaltungen herangezogen werden, sind aber nicht allgemein verbindlich; maßgeblich bleiben die Vorgaben der jeweiligen Lehrenden. Mit der Abfassung einer wissenschaftlichen Arbeit soll der Nachweis erbracht werden, dass Sie fähig sind, wissenschaftlich zu arbeiten und eine sinnvolle Fragestellung eigenständig zu bearbeiten.

Üblicherweise lässt sich die Erstellung einer schriftlichen Arbeit in diese Einzelschritte unterteilen:

1. Themenabsprache mit den Lehrenden
2. Literaturrecherche bzw. Erstellung einer Bibliographie
3. Lektüre, dabei Anfertigung von Exzerpten
4. Gliederung der Arbeit und evtl. nochmalige Absprache mit den Lehrenden
5. Schreibphase (Einleitung, Hauptteil, Schluss)
6. Formatierung, Redaktion, Korrektur.

Die schriftliche Ausarbeitung ist vom mündlichen Referat zu unterscheiden. Objektiver Stil (möglichst wenig Ausrufezeichen und „Ich“-Sätze), klare Sprache, kein Jargon wie z. B. „vermollen“ o. ä. Während ein Referat den Zuhörenden unmittelbar verständlich sein muss, wird beim Lesen einer schriftlichen Arbeit fachliches Grundwissen und die Möglichkeit zum Nachschlagen vorausgesetzt. Somit werden u. a. keine Lebensläufe von Komponisten gebracht, soweit sie nicht unmittelbar relevant für das Thema sind.

Die folgenden Ausführungen versuchen das Wesentliche in gebotener Kürze darzulegen. Für ausführlichere Informationen siehe beispielsweise Richtlinien anderer musikwissenschaftlicher Seminare:

- [Humboldt-Universität zu Berlin](#)
- [HfM Weimar / Universität Jena](#)
- [Universität Wien](#)

2. Umfang

- Hinsichtlich des Umfangs von Haus- und Abschlussarbeiten im BA- und MA-Studiengang gibt es folgende Empfehlungen, die mit den jeweiligen Dozierenden bzw. Betreuern abzusprechen sind. (Es wird ausschließlich der Fließtext ohne Fußnotenapparat gezählt. Deckblatt, Gliederung, Literaturverzeichnis, Abbildungen und Abbildungsverzeichnis werden in der Zählung nicht berücksichtigt.):

BA Hausarbeit: 12–15 Seiten

MA Hausarbeit: 15–20 Seiten

BA-Arbeit: 30–45 Seiten

MA-Arbeit: 50–80 Seiten

3. Abgabetermin und -form

- Hausarbeiten: Abgabe am 31. März für das Wintersemester und am 30. September für das Sommersemester in gedruckter Form im Sekretariat und als Datei (PDF per E-Mail an die Dozierenden, keine Textverarbeitungsdateien wie .doc(x), .odt o. ä.)
- BA- und MA-Arbeiten: Hier gelten die jeweiligen Fristen, die man Ihnen nach der Anmeldung der Arbeit bekanntgegeben hat.

4. Aufbau

- Titelblatt
- Inhaltsverzeichnis (mit Seitenangaben; automatische Verzeichnisfunktion des Textverarbeitungsprogramms nutzen)
- Einleitung (Einführung in die Fragestellung, Zielsetzung und Methodik der Arbeit, Aufbau der Arbeit)
- Hauptteil (in sich gegliedert nach Sachkriterien, Kapitel durchnummerieren: 1., 1.1, 1.2, 1.2.1 etc.)
- Schluss (Zusammenfassung, Ausblick)
- Literaturverzeichnis (bekommt auch Seitenzahlen)
- Anhänge (optional).
- Eigenständigkeitserklärung

5. Titelblatt

- „Universität Leipzig, Institut für Musikwissenschaft“
- Namen der Betreuenden bzw. bei Hausarbeiten Seminartitel, Seminarart (PS/HS), Semester, Modulnummer, Name der Dozierenden
- Titel der Arbeit. Untertitel: „Bachelorarbeit“, „Masterarbeit“ bzw. „Hausarbeit“
- Name, Matrikelnummer, E-Mail-Adresse, Angabe des Kernfaches und eventuell des Wahlfaches, bei Hausarbeiten Angabe der Fachsemesterzahl.

6. Fließtext

- Haupttext in Times New Roman oder Garamond (keine serifenlosen Schriften wie Calibri), Schriftgröße 12 pt, Zeilenabstand anderthalbzeilig („1,5 Zeilen“)
- Fußnotentext und eingerückte Zitate 10 pt, Zeilenabstand einzeilig („einfach“)
- Textkörper, Zitate und Fußnoten in Blocksatz, Literaturverzeichnis kann auch linksbündig sein
- Seitenformatierung („Seite einrichten“): Oben: 3,0 cm; Unten: 3,5 cm; Links: 2,0 cm; Rechts: 4,0 cm
- Die Seiten sind durchnummerieren. Deckblatt ist Seite 0, die erste Seite wird gezählt, beide erhalten aber keine Seitenzahl
- Zeilen und Absätze beginnen nie mit einem Leerzeichen
- Es gilt die neue deutsche Rechtschreibung; in Zitaten gilt die Orthographie des zitierten Textes

- Eigene Hervorhebung eines Worts durch einfache Anführungszeichen (, ')
- Zahlen von eins bis zwölf immer ausschreiben, 1970er-Jahre oder 14-jährig und ähnliches ist erlaubt
- Abschnitte von Jahres- oder Seitenzahlen immer vollständig: 1908–1950, nicht 1908–50; 1987–1989, nicht 1987–9; Seitenzahlen S. 761–778 besser als S. 761–78
- Interpunktionszeichen (. , ; ?) direkt nach vorangehendem Buchstaben, dann Leerzeichen; Gedankenstrich (–) zwischen zwei Leerzeichen setzen, Striche, die für „bis“ stehen, ohne Leerzeichen davor oder danach (z. B. nicht S. 9 -15, sondern: S. 9–15) [= soge. „Halbgeviertstrich“]
- Kursivschrift für fremdsprachige Wörter (fremdsprachige Substantive sind nicht großzuschreiben sofern es sich um keine Eigennamen handelt; Fremdwörter sind keine fremdsprachigen Wörter), Neologismen und Buchtitel
- Kein Fettdruck und keine Unterstreichungen (außer wenn dies bei direkten Zitaten bereits vorgegeben ist, dann in der Fußnote vermerken mit Herv. i. O.)
- Keine Großbuchstaben außer am Wortanfang
- Überschriften haben keine Punkte oder Doppelpunkte am Ende
- Anspielungen und ironisch gebrauchte Wörter werden nach unterschiedlichen Standards in einfache oder doppelte Anführungszeichen gesetzt
- Kapitälchen werden in der Regel nur für Titel von Spielfilmen oder in der Bibliographie für die Nachnamen der zitierten Autor:innen / Herausgeber:innen verwendet.

7. Zitate und Fußnoten

- Fußnoten (am Fuß der Seite) sind Endnoten (am Ende eines Abschnitts oder der Arbeit) vorzuziehen.
- Zitate werden in der originalen Sprache wiedergegeben. Englische Zitate werden nicht ins Deutsche übersetzt, bei Zitaten aus anderen Sprachen liegt es im Ermessen der Autor:in, ob eine Übersetzung nötig ist.
- Bei Übersetzungen den Namen des Übersetzenden angeben bzw. angeben, ob Übersetzung von Ihnen selbst stammt
- Jedes Zitat durch Anführungszeichen markieren („...“); Zitate im Zitat werden mit einfachen Anführungsstrichen gekennzeichnet („...‘“)
- Bei jedem Zitat die genaue Fundstelle (mit Seitenzahl) in einer Fußnote angeben. Falls die Originalquelle nicht zur Verfügung steht, ist anzugeben, woraus zitiert wird: „zit. nach ...“

Brief von Clara Schumann an Johannes Brahms vom 1.1.1865, zit. nach *Clara Schumann, Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1853–1896*, hrsg. v. Berthold Litzmann, Leipzig 1927, S. 488.

- Gerade für größere (Abschluss-)Arbeiten sollte die automatische Fußnotenverwaltung des Textverarbeitungsprogramms benutzt werden
- Jede Fußnote beginnt mit einem Großbuchstaben und endet mit einem Punkt, auch bei unvollständigen Sätzen
- Beim ersten Hinweis auf eine Primär- oder Sekundärquelle vollständige bibliographische Angabe in der Fußnote:

Hartmut Schick, „Finalität als Formprinzip. Beethovens mittlere Klaviersonaten und die Kunst, falsch zu beginnen“, in: *Musiktheorie* 13 (1998), S. 207–222, hier S. 211.

- Beim weiteren Zitieren wird ein Kurznachweis gebracht:

Schick, „Finalität als Formprinzip“, S. 214.
- Bei einer bereits in der *unmittelbar* vorangehenden Fußnote genannten Quelle muss nur „ebd.“ und ggf. die (abweichende) Seitenzahl angegeben werden („Ebd., S. 15.“).

Schick, „Finalität als Formprinzip“, S. 214.
Ebd., S. 217.
Ebd. [= hier wird also erneut auf die Seite 217 Bezug genommen]
Ebd., S. 210.
- Bei einer weiter zurückliegenden Quellenangabe wird auf diese mit einem Kurztitel verwiesen (z. B. Feder, Musikphilologie), eventuell mit dem ergänzenden Hinweis „(wie Anm. xx)“. (Eine solche Angabe kann in Word automatisch aktualisiert werden, wenn sie mit „Einfügen/Querverweis/Fußnote“ erstellt wird.)
- Bei Verweis auf zwei aufeinander folgende Seiten wird die erste entweder mit einem „f.“ versehen oder mit einem Schrägstrich gearbeitet: „S. 4f.“ oder „S. 4/5“; bis zu ca. 10 Seiten: „S. 4ff.“; bei Verweis auf einen größeren Seitenumfang: „S. 4–18“
- Bei Tonträgern werden sekundengenau die Stellen genannt, auf die in der Schrift Bezug genommen wird:

Johann Ernst Bach, *Passionsoratorium*. „Rheinische Kantorei“ und Ensemble „Das Kleine Konzert“, Dirigent Hermann Max, Capriccio LC 08748 (2012), CD 1, Nr. 3 0:08–1:15.
- Abkürzungen sparsam verwenden (möglichst nur in Klammern, Fußnoten, Bildunterschriften). Nur allgemein gebräuchliche (z. B., usw.) und in der Musikwissenschaft gängige Abkürzungen verwenden; am Abkürzungsverzeichnis des *Riemann-Musiklexikon* und der *MGG* orientieren.

8. Abbildungen, Notenbeispiele, Tabellen

- Abbildungen mit Quellenangabe (Kurznachweis) versehen
- Notenbsp. mit Schlüssel und Taktangabe (und Werkangabe, falls nicht eindeutig)
- Notenbsp. und Tabellen, wenn kurz, in den Haupttext eingliedern; wenn ganz- oder mehrseitig, eher in einen Anhang stellen
- Formtabellen sind nur bei größeren Formen erforderlich. Sie geben den Ablauf des Werks unter Berücksichtigung verschiedener Analyse-Parameter wieder. Durch Einfügung einer Tabelle kann man sich manche umständlichen analytischen Detailausagen sparen und den Analysetext auf wesentliche Aussagen konzentrieren. Die Analyse soll keinesfalls versuchen, die Partitur „verbal abzubilden“.

9. Quellen- und Literaturverzeichnis

- Die Bibliographie enthält sämtliche für die Arbeit herangezogene Literatur, die im Text oder in den Fußnoten auftaucht, allerdings keine weiteren Lektürehinweise
- Es gibt mehrere etablierte Arten der bibliographischen Angabe und der Gliederung des Verzeichnisses. Entscheiden Sie sich für die Ihnen am sinnvollsten erscheinende und halten Sie sie *konsequent* durch
- Angaben formal vereinheitlichen (ggf. umformen): immer gleiche Reihenfolge der einzelnen Angaben und gleiche Satzzeichen; Jahrgangszahlen konsequent entweder römisch oder arabisch; Leerzeichen im Deutschen immer nur nach dem Satzzeichen (. , ; : ! ?)
- Das Verzeichnis ist alphabetisch anzuordnen (nicht nach Monographien, Aufsätzen etc.); mehrere Titel derselben Autor:in stehen in chronologischer Reihenfolge
- Akademische Titel (Dr., Prof.) entfallen
- Namensnennung in der Reihenfolge Vorname Nachname oder Nachname, Vorname (bei letzterem mit Komma getrennt)
- Aufgelöste Pseudonyme stehen in eckigen Klammern: „A. Ehrlich [= Albert Payne]“
- Bei zwei oder drei Verfasser:innen / Herausgeber:innen erfolgt die Angabe in der Reihenfolge, wie sie auf dem Titelblatt genannt ist; nicht nach alphabetischer Ordnung umsordieren
- Bei mehr als drei Verfasser:innen oder Herausgeber:innen werden nur die ersten genannt und die Mitwirkung der weiteren Autoren durch den Zusatz „u. a.“ gekennzeichnet (z. B. Dahlhaus, Carl u. a.)
- Bei körperschaftlichen Urhebern (Organisation, Gesellschaft) wird der Name der Körperschaft an die Stelle des Verfassers gesetzt (z. B. Akademie der Wissenschaften und der Literatur)
- Optional können Reihen (= Sammlung wissenschaftlicher Publikationen, die von *einer* Redaktion betreut werden) genannt werden
- Die Jahresangabe folgt ohne Komma direkt auf den Ort:

Helmut Loos, *Zur Klavierübertragung von Werken für und mit Orchester des 19. und 20. Jahrhunderts* (= Schriften zur Musik 12), München-Salzburg 1983.

oder

Helmut Loos: *Zur Klavierübertragung von Werken für und mit Orchester des 19. und 20. Jahrhunderts*, = Schriften zur Musik 12, München-Salzburg 1983.

- Bei Aufsätzen in Sammelwerken, Lexikonartikeln, Zeitschriftenbeiträgen etc. ist die Angabe des Seitenbereiches erforderlich, d. h. erste und letzte Seite des betreffenden Textes
- Vornamen ausschreiben
- Jahrgang-Nr. einer Zeitschrift nicht kursiv
- Erscheinungsjahr nur bei Zeitschriften in Klammern
- bei fehlender Orts- oder Jahresangabe: o. O. (ohne Ort) bzw. o. J. (ohne Jahr)
- mehrbändiges Werk: Autor:in, Gesamttitel, Bd.-Nr.: Bandtitel (soweit vorhanden), Ort Jahr

- Die benutzte Auflage muss angegeben werden, wenn das Werk in mehr als nur einer Auflage erschienen ist und Sie nicht mit der ersten Auflage arbeiten. Die Auflagenziffer wird hochgestellt direkt vor die Jahreszahl gesetzt (z. B. „Darmstadt³1991“)
- Artikel aus Lexika und Enzyklopädien werden wie unselbstständige Literatur zitiert
- Reihen müssen von Zeitschriften und anderen Sammelpublikationen unterschieden werden:
 - ◆ Typische Reihentitel sind: „Musikwissenschaftliche Publikationen ...“ oder „Leipziger Schriften zur ...“.
 - ◆ Angabe des Reihentitels in Klammern nach dem Buchtitel oder nach Ort/Verlag/Jahr, Reihentitel evtl. mit „=“ einleiten – nicht mit „in“
 - ◆ „in“ nur bei unselbstständigen Schriften (Aufsätzen, Lexikonartikeln), dort bitte immer verwenden vor dem Titel der Zeitschrift / des Buches, aus dem der Aufsatz stammt.

Peter Wollny, „Johann Christoph Bachs Hochzeitsdialog ‚Meine Freundin, du bist schön‘“, in: *Musikästhetik und Analyse. Festschrift Wilhelm Seidel zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Michael Märker und Lothar Schmidt (= Leipziger Musik-Studien 10), Laaber 2002, S. 83–98.

Hartmut Schick, „Finalität als Formprinzip. Beethovens mittlere Klaviersonaten und die Kunst, falsch zu beginnen“, in: *Musiktheorie* 13 (1998), S. 207–222.

Günter Ottenberg und Ingolf Sellack, Art. „Zelter, Carl Friedrich“, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, hrsg. von Ludwig Finscher, Personenteil, Bd. 17, Kassel u. a. ²2007, Sp. 1401–1413.

oder:

Günter Ottenberg und Ingolf Sellack, Art. „Zelter, Carl Friedrich“, in: *MGG2*, hrsg. von Ludwig Finscher, Personenteil, Bd. 17, Kassel u. a. 2007, Sp. 1401–1413.

- Bei Dissertationen immer die gedruckte Version angeben (soweit vorhanden); die maschinenschriftliche Originalversion (mit Angabe der Universität und deren Ort) wird nur bei unveröffentlichten Dissertationen genannt
- Auch Internetseiten, wenn sie als Quellen verwendet werden, so weit wie möglich mit Autor:in und Titel zitieren, zudem Datumsangabe des letzten Seitenaufrufes:

Desirée García Gil, *Las canciones líricas de Federico Mompou dentro de la evolución del género en España y Francia durante la primera mitad del siglo XX*, Diss. Univ. Granada 2010, <<http://hdl.handle.net/10481/15078>>, 3.12.2018.

- Notenausgaben werden grundsätzlich wie wortsprachliche Schriften zitiert:

Johann Sebastian Bach: *Johannes-Passion. BWV 245*, hrsg. v. Arthur Mendel, = Johann Sebastian Bach. Neue Ausgabe sämtlicher Werke, Serie II/4, Leipzig 1973.

- Schema für Vorwort aus einer Notenausgabe: Autor:in, Vorwort zu: Komponist:in, Werk..., S.

Christoph-Hellmut Mahling, Vorwort zu: Wolfgang Amadé Mozart, „Konzert in G-Dur für Violine und Orchester KV 216“, in: *Violinkonzerte und Einzelsätze*, hrsg. v. dems., = Neue Ausgabe sämtlicher Werke (NMA) V/14,1, Kassel 1983, S. VIII–XIII.

- Tonträger werden auch grundsätzlich wie wortsprachliche Schriften zitiert, hier kommen zusätzlich noch Angaben zum Label, Labelnummer und Interpreten hinzu:

Johann Ernst Bach, *Passionsoratorium*. „Rheinische Kantorei“ und Ensemble „Das Kleine Konzert“, Dirigent Hermann Max, 2 CDs, Capriccio LC 08748 (2012).

10. Beispiel einer Bibliographie (Sekundärliteratur)

AGDE, Günter (Hrsg.): *Kahlschlag. Das 11. Plenum des ZK der SED 1965. Studien und Dokumente*, Berlin 1991.

AMZOLL, Stefan: „Gedanken zur Diskussion“, in: *MuG* 29, 1979, S. 157–158.

AUTORENKOLLEKTIV: *Musikgeschichte der Deutschen Demokratischen Republik 1945–1976*, = Sammelbände zur Musikgeschichte der Deutschen Demokratischen Republik V, Berlin 1979.

BACHMANN, Bert: *Der Wandel der politischen Kultur in der ehemaligen DDR*, = Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin. Philosophische und soziologische Veröffentlichungen 26, Berlin 1993.

BECKER, Max (Hrsg.): *Rudolf Wagner-Regény, An den Ufern der Zeit. Schriften, Briefe, Tagebücher*, Leipzig 1989.

BELKIUS, Gerd: „„Ich lebe nicht irgendwo“. Gespräch mit Hans Jürgen Wenzel“, in: *Musik für die Oper? Mit Komponisten im Gespräch*, hrsg. v. Gerd Belkius und Ulrike Liedtke, Berlin 1990, S. 285–308.

BEZIRKSVERBAND-VDK HALLE-MAGDEBURG (Hrsg.): *Interpreten, Komponisten, Musikerzieher, Musikwissenschaftler – Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR, Bezirksverband Halle/Magdeburg* [Halle 1980].

BIMBERG, Siegfried: „Schaffen und Rezipieren als dialogischer Prozeß“, in: *Der Komponist und sein Adressat. Musikästhetische Beiträge zur Autor-Adressat-Relation. Festschrift Walther Siegmund-Schultze*, hrsg. v. Siegfried Bimberg, = Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1976/23 (G 3), Halle 1976, S. 7–20.

DERS u. a. (Hrsg.): *Handbuch der Musikästhetik*, Leipzig 1979.

BLOEM, Jan (Hrsg.): *Hans-Georg Burghardt, Die „Sekund“-Skalen als Mittel zu einer neuen Tonalitätsgrundlage*, o. O. 1998.

C[ERNY], P[ETER]: [Zur Diskussion nach der Uraufführung von „Till“], in: *MuG* 6, 1956, S. 464–465.

DIBELIUS, Ulrich und SCHNEIDER Frank (Hrsg.): *Neue Musik im geteilten Deutschland*. [Bd. 1:] *Dokumente aus den fünfziger Jahren*, Berlin 1993.

EBERL, Kathrin: *Zur Entwicklung des elektroakustischen Musikschaffens in der DDR unter besonderer Berücksichtigung kompositorischer Gestaltungsweisen*, Diss. Halle (Saale) 1990.

ETTE, Wolfram: „Kleingarten und Weltpolitik. Oder: Über die Gesellschaftlichkeit der Musik. Gespräch mit Gerd Rienäcker“, in: *Musik & Ästhetik* 6, 2002/H. 1., S. 69–81.

HÄCKER, Werner: „Erberezeption im Sozialismus. Das Tonsymbol B-A-C-H im Musikschaffen der DDR“, in: *BzMw* 31, 1989, S. 266–278.